

# Regeln und Leitlinien für den interreligiösen Dialog

1. **Radikaler Respekt vor dem Gegenüber.** Damit ist mehr als Toleranz gemeint, sondern Anerkennung und Wertschätzung der Anderen als prinzipiell gleichberechtigte und gleichwertige PartnerInnen und Anerkennen der anderen Position als grundsätzlich legitim.
2. **Die Haltung einer/eines Lernenden einnehmen.** Dem/der Anderen in einer Haltung von Nichtwissen ("Anfängergeist"), Neugier, Interesse und Achtsamkeit begegnen.
3. **Perspektivenwechsel einüben.** Versuchen, die Welt mit den Augen der Anderen zu sehen. Andere (religiöse) Konzepte von Innen her zu verstehen suchen, d.h. die Anderen so verstehen, wie sie sich selbst verstehen.
4. **Offenheit für neue Einsichten,** neue Perspektiven und die Bereitschaft, das Eigene mit den Augen der Anderen neu sehen zu lernen.
5. **Annahmen offen legen und Bewertungen suspendieren.** Uns der Weltbilder und persönlichen Bewertungen bewusst werden, die hinter unseren subjektiven Interpretationen der Wirklichkeit liegen.
6. **Von Herzen sprechen und den Störungen folgen.** Von dem reden, was uns wirklich wichtig ist. Ich sagen. Und so Zuhören, dass die/der Andere sich öffnen kann. Spannungen und Emotionen offen legen, d.h. den Überzeugungen und Haltungen auf den Grund gehen, die unterschwellig unsere Interaktionen und Handlungen bestimmen. Beobachten, wie wir aufeinander reagieren.
7. **Verlangsamung:** Zeit geben. Jede/r TeilnehmerIn bekommt die Zeit zum Sprechen, die er/sie braucht. Zuhören, Nachdenken und das Gehörte reflektieren.
8. **Hintergründe der Fragen offen legen** und eigene Sichtweise argumentativ darstellen.
9. **Asymmetrie beachten.** Dialogsituation ist von struktureller Ungleichheit und einem Machtgefälle geprägt: zwischen ChristInnen als Teil der Mehrheitsgesellschaft und -religion und jüdischen und muslimischen DialogpartnerInnen als Minderheit.
10. **Definitionsmacht abgeben und Selbstdefinition der Anderen respektieren.** Als Angehörige der Mehrheitsreligion und -kultur die eigene Sicht der Wirklichkeit nicht universalisieren und als Norm für alle Anderen setzen.
11. **Gemeinsamkeiten (an-)erkennen – Unterschiede (an-)erkennen.** Die Anderen nicht nur in dem, womit sie mit uns übereinstimmen, achten, sondern auch in ihrer Besonderheit, die sich von unserem Eigenen unterscheidet. Unterschiede und Vielfalt als Bereicherung wertschätzen.
12. **Gleiches mit Gleichem messen:** Nicht das "Beste" der eigenen religiösen Tradition mit dem "Schlechtesten" der anderen religiösen Traditionen vergleichen.
13. **Interreligiöse Planung von interreligiösen Anlässen** und Beachtung religiöser Regeln ist Gradmesser für die Ernsthaftigkeit eines Dialogs auf gleicher Augenhöhe.